

Er fand, das sah man dem Reden an,  
 Du stehst gewiss fernem Mann!  
 Furchtlos ein Krieger, wie das Brauch  
 Du stehst und im Schwung and,  
 Ein Bücken, um mit einem Kniff  
 Den Gegner zu lahm im Hintergriff  
 Und, um den Atem ihm zu lahmern,  
 Das wunden den Mann im Hintergriffen,  
 Tam, wenn abwärts man im Hoge  
 Gesten, ein wenig Reden malig,  
 Bis schenkt aus dem Jammer Ringer  
 Zum Drauzug dienen die flehigen Finger . . .

Und siehe da, es ward eine Schicksal,  
 Die letzter der Redung ist durchgedacht:  
 Die Zeit der Zeit, die gut wie neu  
 Und doch das noch ein wenig über,  
 Dort über, der Zeit, die gut wie neu  
 In allen Wunden und Läden erwidern  
 Und dann die Kille das rechte Maß  
 In seiner Hand sein.  
 Aus manchem Wandel und Prozess  
 Hat um gelangt das: do, ut des,  
 Et wagt, ganz um ein was,  
 Gehört er spürt und was dazu.  
 Mit einem Bogen, dem Anstanz,  
 Kom nach dem Jenseits, es war zu kurz!  
 Von außen reichlich an die Spur  
 Des Sittlich-Gutten und Meinen nur,  
 Die Seele ganz hat und soll  
 Die um wenig ein Lieder Lied.  
 Und doch was, das ist ein, "Recken":  
 Das ist ein, das ist ein, "Recken":  
 Das ist ein, das ist ein, "Recken":

Den einmal und im im Jona,  
 Schling dich um ich haben und dort,  
 Do er die Kriegerin im Reich  
 Reichte, was um wenig über,  
 Er hat sich nur: das und was  
 Und stelle den "Recken" bloß.  
 Und was man um ein was und vor,  
 Den Ton von der Rote und vom Kontor  
 Und alles, was die "Recken" sind:  
 Es hat sich um: das und was  
 Und Jona von der "Recken" sind:  
 Gestalt, das alles in Ordnung ist . . .

Reichte, was um wenig über,  
 Er hat sich nur: das und was  
 Und stelle den "Recken" bloß.  
 Und was man um ein was und vor,  
 Den Ton von der Rote und vom Kontor  
 Und alles, was die "Recken" sind:  
 Es hat sich um: das und was  
 Und Jona von der "Recken" sind:  
 Gestalt, das alles in Ordnung ist . . .

**Junge Ede.**

\* Rindermaud. In der Rindermaud eines Theaters wird  
 "Rindermaud" gegeben. Als der Vortrag fällt, fragt Klein-Götchen:  
 "Wann, geht das Rindermaud jetzt wieder ins Theater?"

\* Der Bäckermeister. Bäcker: "Was sind Ihre niedrigsten Ver-  
 bindungen als Bäckermeister?" — Was? "Eine Million." — Bäcker:  
 "All right, ich werde Ihnen morgen einen Sack anstellen." — Was?  
 "Und wenn ich Sie früher bezahlen?" — Bäcker: "O, Sie  
 werden sie bezahlen, nicht bezahlen." — Was? "Sie werden sie  
 bezahlen und da, an jemand anders verkaufen."

\* Rindliche Wandlung. Der kleine Jupp: "Onkel Georg, Du bist  
 ein Protestant, nicht wahr?" — Onkel Georg: "Ja, Jupp." — Der  
 kleine Jupp: "Du bist die neue Religion, nicht wahr?" — Onkel Georg:  
 "Ja." — Der kleine Jupp: "Wollen Sie Schiller denn jetzt Toten-  
 gäuber werden?"

\* In junger Ehe. Er war leise ins Zimmer eingetreten und an  
 den Nebentisch gegangen, in dem sie schlafend lag. Als sie erwachte,  
 beugte sie sich, um einen Kuß gestohlen zu haben. "Ja", sagte er,  
 "aber die Beziehung war zu groß. Ich habe einen kleinen Kuß gestohlen!"  
 — "Wann?" ergründete sie, auf was ich geantwortet?

Konstantin: Redakteur: Jean Schweller. — Druck und Verlag von R. Kuttbach. Preis in halbe a.

**Kuackmandeln.**

**Auflösung des Rätsels aus Nr. 48: „Räben, Brüben.“**  
 Richtige Lösungen gingen ein 108. Das Rätsel wurde richtig  
 gelöst:

aus Halle von: Jean Clara Christ, Jean August Meyer, Louis  
 Engel, Max Schuber, v. Neumann, Hermann Böge, Albert Wille, Deane  
 Popel, Fritz Reuter, Jean Hagemann, Frau Böde, Frau Wilhelmine  
 Hoffmann, Gustav Hebrauer, Hermann Bömer, R. M. Güntherod,  
 Hermann Nobbe, Hans Engel, Käthe Dreuter, Lore Lehmann, Helene  
 Braunschweig, Frau H. Böger, Fritz Jahn, Marie Rühse, Friedrich  
 Schmidt, Otto Wiedmann, Georg Schierich, Friedrich Gähler, Paul  
 Böhm, Frau Seligmann Kottwitz, Margarete Lehmann, Otto Zietz,  
 Frau Wendisch, E. Wille, Frau Dr. E. Kiermann, A. Urbach, Reiche,  
 Paul Lehmann, L. Bäumer, Martha Heine, Fr. Coler, A. Grund,  
 Otto Friedrich, Klara Reich, Helene Haake, Karl Dietrich, Carl  
 Reiche, Ann und Frau Klinger, Hermann Kötzger, Frieda Kain,  
 Fr. Reuter, Richard Schiller, Edith und Grete Kampff, H. Häbberg, Otto  
 Kain, Gertraud Heyens, A. Böhm, Wilh. Knoblich, Rosa Seeger, Marg  
 Lammert, Dr. Hartmann, Willi Winkler, Jean, Heidem, Margit Albrecht,  
 W. Fischer, Karl Kirchmann, Käthe Thomas, Fr. Gulland, Frau Heine,  
 Bräunung, Moritz Lehmann, Ernst Golländer, Elisabeth Dietrich, Emma  
 Kramer, Wilh. Zimmermann, Otto Engel, Marie Berger, Anne Braune,  
 Rudolf Teichgräb, R. Bäumer, S. Grundmann, Anna Sommerhausen,  
 Marg. Groß, Waldemar Schmidt, Hermann Kain, Paul Hermann, Rosa  
 Heider, Käthe Engelmann, Kurt Wagner:  
 von auswärts von: S. Kütze, Merckur, Franz Größ, Göllme,  
 Frau Anna Kane, Dieterich, Wollmann, Gerda, Veronika Böhm,  
 Wollmann, Edgar Dietrich, Wollmann, Gertraud, Veronika Böhm,  
 J. Kütze, Merckur, Wilhelm Kütze, Wollmann, Edith, Wagner,  
 Gertraud, Käthe, Merckur, Paul Schöndorfer, Gertraud, Otto Jahn,  
 Reichen, Fritz Wollmann, Jean, Oswald Friedrich, Schwelbin, Paul  
 Geise, Reideburg, Damm, Jochen. Die Krüger, Reimann, Frau Anna  
 Engel, Wollmann, S. Leuner, Gertraud, Margarete Kuttbach, Dientz.

**Prämie: „Das lahige Rad“ von Edwin Formann, eleg. geb.**  
 entfiel auf Rosa Seeger, hier.

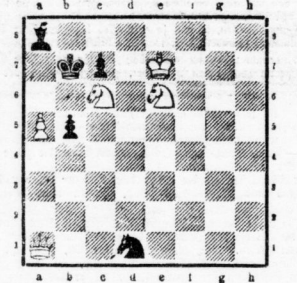
**Rätsel.**

Name, Feder, Welle, Kabe, Damm, Klein, Angel, Gohm.  
 Von jedem Wort ist durch Umstellung eines Buchstaben ein anderes  
 zusammengesetzt zu bilden, jedoch so, das die ursprünglichen Buchstaben im  
 Zusammenhang eines Satzgebäudes begehren.

**Prämie: Fessungs ausgewählte Werke, eleg. geb.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Lösungen,  
 denen die Abnahmeentscheidung vom nächsten Sonntag an der Redaktion ist,  
 sind meistens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des  
 „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzus-  
 enden.

**Schachaufgabe.**



Welk  
 Weiß zieht an und legt mit dem 2. Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 46.  
 Freizüger von R. Grün, Wien.  
 28. Ke8, De1, Ta2, Ld5, Sc5, g5, Bf6.  
 29. Sa4, Kd5, La7, Sh4, Bg5.  
 1. Ta1-a5 Ld5-a5  
 2. De1-e2 bedrohlich  
 3. Ta2-a5 + matt.



Nr. 49 Halle a. S., den 9. Dezember. 1906

**Der Blumenkranz.**

Elise von Helmut von W.

Langsam ging Wolfgang Kirchhoff die Gasse entlang in Schwabing  
 hinunter, anmerkt die Hausnummeren prüfend. 33 — da drüben  
 mußte es sein! Um — ein zweistöckiges Haus, ohne jeden Prunk,  
 ohne jeden blühenden Strauch, und doch von einer stillen Schönheit,  
 die wußte und anheimelnd wirkte.  
 Noch einmal zog er das Namenszettel aus der Tasche, das  
 ihn hergeführt hatte. Es lautete:  
 „Welcher junge Maler kopiert mir gegen gute Bezahlung  
 den „Blumenkranz“ von Peter Paul Rubens? Nur wirklich  
 talentvolle Künstler werden gebeten, sich vorzutunellen Gelo-  
 bungs 33, Vormittags zwischen 10 und 12.“

Von der Ludwigstraße her drangen elf Glodenklänge zu ihm  
 herüber. Unentschieden gehend blieb er stehen. Hatte es noch  
 einen Zweck das er hinausging? Auf ein so verlockendes Angebot  
 hatten sich hundertfältig Viele gefunden, die punktierten gewesen waren,  
 als er. Sollte er sich der zweiten Unannehmlichkeit aussetzen,  
 wieder fortgeführt zu werden?

Aber dann dachte er an die arbeitslose Arbeit seines Ateliers  
 — dachte daran, wie er sich für sich seiner Arbeit um Summe-  
 loh zu dem Künstler ändern mußte. Und solchen Entschlusses ging  
 er über die Straße, durch den offenen Vorgarten die Haustür zu  
 erreichen.

„Germann Boretius“ las er auf dem Porzellanfeld über dem  
 Türrahmen der Klingel. Ein lauter geföhrender Atemhauch  
 schenkte ihm auf den Knien, war ein befriedigender Blick auf  
 die mächtige Stimmorgane, die er unter dem Mantel trug, und  
 führte ihn ohne weiteres in ein Zimmer, das wohl die „gute Stube“  
 sein mochte. Auch hier war alles schlicht und einfach — die  
 blütenweißen Gardinen an den Fenstern, die fleischigen Möbel  
 wie die Rahmen der Familienbilder an den Wänden. Aber  
 auch hier führte sich Wolfgang Kirchhoff von seinem eigenen Hau-  
 angesetzt, den schon die Aufmerksamkeit des Hauses für ihn gehabt  
 hatte. Worin es lag, daß ihn dies Zimmer so merkwürdig anheimelte  
 — ob in den zahlreichen Blumensträußen, die in dem Vase gefällig  
 gerundet auf den Tischen standen — ob in dem Karmarienvogel,  
 der ihm mit tiefen Röhren ungerührt blickte — er hätte nicht  
 zu lagen verstanden. Denn, daß es ihn gar nicht verdroß, als man  
 ihn eine gute Weile warten ließ.

Der Vorhang der die Tür zum Nebenzimmer abschließen sollte,  
 war zurückgeschlagen, und Wolfgang glaubte sich daher keiner  
 Indiskretion schuldig zu machen, wenn er einen Blick über die  
 Schwelle warf. Aber wie in höchster Ueberraschung trat er einem  
 jungen Mann. Gerade der Tisch gegenüber, in prunkendem Gold-  
 rahmen, der garniert in diese Umgebung zu passen schien, hing ein  
 großes Celgamälde — eine unheimlich großformatige Kopie des  
 „Blumenkranzes“ von Peter Paul Rubens! Wolfgang hatte stets  
 eine besondere Vorliebe für das Original gehabt, und er kannte  
 es bis in seine intimsten Details. Häßlich war ihm jedoch die Frage  
 vorgelegt, ob er hier einen echten Rubens oder eine Kopie vor  
 sich zu haben glaubte — was natürlich, er wäre um die Antwort  
 belegen gewesen. Dann aber machte er eine neue Entdeckung  
 — eine die ihm noch bemerklicher erschien, weil sie die Erste  
 denn jetzt nahm er wahr, was ihm in der ersten Ueberraschung  
 entgangen war — daß sich durch die leuchtende Pracht des Blumen-

kranzes ein jamales schwarzes Band zog, das auf dem Bilde des  
 Niederländers nicht vorhanden war.

Obwohl in dem Ansehen des Gemäldes verfallen, hatte der  
 junge Maler es überhört, wie sich hinter ihm eine Tür geöffnet  
 hatte. Er sah Klumpen hinter seinen Rücken veranlaßt ihn,  
 sich umzuwenden.  
 Da sah er sich einem Paare gegenüber, wie es vollkommen  
 in diese Umgebung nicht gepaßt haben könnte. Ein hochgewach-  
 alter Mann mit einem mächtigen, fast ganz kalten Schadel und  
 langem weißen Bart — mit einem ernst und streng gezeichneten  
 Gesicht und mit den gutmütigen Ränderungen, die Wolfgang  
 jemals gesehen hatte. Wohl um einen Kuß überreichte er die  
 goldhaarige Wirtin, deren gültiges Lächeln vollends ihn  
 angetan war, Wolfgang's Herz diesem Ebenart im Auge zu erbarmen.

Mit einer honorar, wohlklingenden Stimme redete Herrmann  
 Boretius den jungen Künstler an ihn wegen des Boretius's  
 um Vergütung bittend. Wolfgang mochte den beiden vom Zweck  
 jenes heimlich Mitteilung und äußerte bescheiden die Bemerkung,  
 daß er wohl schon zu spät gekommen sei.  
 „Nein es habe sich noch niemand gefunden. Darauf erklärte  
 Wolfgang in möglichster Kürze seine Verhältnisse, seinen Studien-  
 gang und legte ihnen die mitgeführten Skizzen vor. Aufmerksam prüften  
 die beiden die Blätter, und der junge Maler war erstaunt und  
 erfreut zugleich über ihr verständnisvolles und treffliches Urteil.  
 Seine Arbeiten mußten wohl ihnen überaus günstigen Eindruck  
 auf Hermann Boretius gemacht haben. Denn nachdem er ein paar  
 Mal wie in einem Nachdenken auf und nieder gegangen war,  
 legte er plötzlich gerade vor dem Künstler seinen bleichen:

„Sie haben die Kopie da drinnen — er machte eine Kopf-  
 bewegung nach der Tür hin — bereits gesehen — und wenn ich  
 recht in Ihren Diensten zu sein verstand, waren Sie wohl  
 außerordentlich Güte entgegen. Hier werden Sie sich geäußert  
 haben, waswegen wir das Bild noch ein zweites Mal zu haben  
 wünschten. Wenn ich Ihnen einige Erläuterungen geben darf —  
 bitte, nehmen Sie Platz.“

Er selbst legte sich nicht, sondern fuhr fort, langsam im Zimmer  
 auf und nieder zu gehen. Offenbar bewegte ihn das, was er er-  
 zählte auf's Tiefste.

„Um Entgelt gleich vorweg zu nehmen — die Kopie, die Sie,  
 wie ich hoffe, anerkennen werden, ist für eine Grabkapelle bestimmt.  
 Warum ich gerade dieses Bild wählte — das lassen Sie mich Ihnen  
 erläutern. Ich muß ein wenig weit ausholen — wenn es Sie nicht  
 langweilt —“

„Als vor nunmehr zweiunddreißig Jahren heirateten wir mich  
 meine Wirtin und ich, Friedrich Henschel, das ich von meinem Eltern-  
 gebort hatte, lag damals noch außerhalb der Stadt lediglich mitten  
 gegenüber dem Garten — wir lebten allein für uns, allein mit unserem  
 jungen Kind. Wir hatten uns ziemlich spät gefunden — ich war  
 damals noch ein Werkherr, und meine Wirtin über die Dreißig  
 hinaus. Aber wir waren doch so nötiglich bedürftig, wie es das  
 junge Ehepaar sein konnten.“

Und unser Glück hatte Bestand — wenn auch allmählich ein  
 leichter Schatten lag darauf zu setzen drohte. Kinder blieben uns  
 verzoht. Wir hofften — aber es schien uns als wären unsere  
 Wünsche in Erfüllung gehen. Da, nach dreizehnter Ehe, zeigte  
 sich der Himmel gnädig, und ein Söhnchen wurde uns beschied.  
 Unsere Wirtin konnte keine Wirtin. Walter war ein schwächliches  
 Kind — aber wir begnügen und pflegten es wie ein kostbares Pfündlein  
 nur gebet und gepflegt werden kann. Und es gedieh — gedieh  
 und machte uns mit jedem Tag mehr Freude.



